Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 18

Artikel: In einer "kleinen Konditorei"
Autor: Thoma, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-567054

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Die Seite unserer Frauen!“

WIDMUNG

von Boris.

Seit jenem Tag, wo ich Dich hab' gesehen,
Da war es um mein armes Herz geschehen.
Und als ich gar die Nacht von Dir geträumt,
Da wußte ich's, doch hab' ich mich gescheut.

Und dennoch konnte ich nicht von Dir lassen,
Ich mußte Dich um Deine Schulter fassen,
Ich mußte Dir in Deine Augen sehen,
Bis ich Dir meine Liebe durft' gestehen.

Die Liebe findet Herzen kalt und leer
Und wär' Verstehen doch oftmals nicht so schwer.
Wie wohl tät' so ein Bißchen Sonnenschein
In Dein junges, kleines Herz hinein.

Und meine Augen heften sich an Deinen Mund,
Ich möcht' ihn küssen, was tut er mir kund?
An ein paar Worten hängt oft soviel Glück —
Ich habe Angst — und kann nicht mehr zurück.

In einer „kleinen Konditorei“

Roman von L. Thoma.

Frau Dr. Saxer und ihr Gemahl sind sich einig geworden, den heutigen Samstagabend wieder einmal in einem trauten Konzert-Café zu verbringen. Die vergangene Woche brachte so viele widerwärtige Alltäglichkeiten, daß ein Eiskaffee mit abwechslungsreicher Musikbegleitung einem Regenguß auf einen heißen Stein gleichkam.

Noch einige ausgleichende Striche mit der Puderquaste über das gut gepflegte Gesicht und Frau Dr. war ausgangsbereit. „Lotte!“ rief eine tiefe Männerstimme aus dem Herrenzimmer. „Hier bin ich, mein Männchen, womit kann ich Dir behilflich sein?“ „Mein hinterer Kragenknopf will heute wieder einmal den Störrischen spielen! Entweder bin ich zu nervös, oder der Knopf ist tatsächlich defekt.“ Mit leichter, ruhiger Bewegung greift Frau Dr. zu und in wenigen Augenblicken sitzt die Sache in gewünschter Ordnung. Ein zärtlicher Handstrich über das tiefschwarze Haar ihres Gatten vermag denselben wieder etwas auszugleichen in seiner überreizten Stimmung. Noch ein Griff in die Kassette links im Diplomaten, und auch Herr Dr. Saxer weiß sich zum Ausgang fertig.

Herrliches Herbstwetter und frischkühle Abendluft lockt eher zu einer Wanderung außerhalb der Stadt, als zu einem Hock in einem rauchschwangeren Konzert-Café. Und doch, sie hatten sich nun auf das letztere vorbereitet, und sie schritten entschlossen dem Klein-Café „Bijou“ zu. Etwas im Lokal Umschau haltend nach einem geeigneten Platz steht Dr. Saxer mit leicht gerunzelter Stirn unter der Türe, denn überall drängt sich Kopf an Kopf. „Na, das dachte ich mir doch, ... bei einem Gastkonzert einer so berühmten Kapelle“, brummt er halblaut seiner Gattin zu. Unterdessen war es dem Café-Besitzer gelungen noch zwei anständige Plätze für die Eintretenden frei zu bekommen, und mit einem vornehmen Knix bittet er die beiden Stammgäste, sich rechts vorn am Fenster zu plazieren. Wenn es auch nicht gerade auserlesene Plätze waren, so konnten sie bei diesem Andrang trotz alledem zufrieden sein. Sie hatten sich denn auch, wie das streng beobachtende Auge einer jungen Dame am Tisch ihnen gegenüber festzustellen glaubte, gar bald etwas bequem gemacht. Die Schlußtöne des viel beliebten „Liebesfreud und Liebesleid“, von Kreisler, waren verhallt und ein unaufhörlicher Applaus bat die Kapelle „Bob Engel“ zur Wiederholung des Stückes. Dr. Saxer steckte sich eine Kopfzigarre an und quamlte gelassen und vergnügt vor sich hin. Seine Frau fröhnte der alten Gewohnheit, Gesicht für Gesicht zu mustern und ihre Studien zu machen über diese und jene Psyche. Dabei fiel ihr Blick auch auf die Dame im Jackettkostüm und schwarzem Schnitthut am Tisch gegenüber. Lange, für Frau Dr. selbst rätselhaft lange, hafteten ihre Augen auf diesem markanten, emanzipierten Frauenantlitz. Schön, jung und anziehend sah diese Dame aus. Wenn sie auch fast etwas Männliches an sich hatte, so wurde sie doch zum Mittelpunkt der stillen Unterhaltung der Frau Dr. Saxer. Sie konnte für schöne, intelligente Frauen schwärmen, wenn sie sich auch nicht klar war warum. Sie liebte die zarten Hände; sie konnte sich in die weichen, und doch prägnanten Züge eines Frauenantlitzes verlieren. Kurz, diese Dame mit ihren melancholischen Augen und ihrer intelligenten Stirn, hatte Frau Dr. Saxer gefangen genommen.

Indessen hatte ihr Gatte gemerkt, daß sich hier etwas Ungewöhnliches abspielte, und um seine Frau aus ihrer Abwesenheit wieder etwas aufzurütteln, versuchte er ihre Aufmerksamkeit auf den Stehgeiger abzulenken, der es musterhaft verstand, seiner Violine die hinreißendsten Töne zu entlocken. „Wundervoll, einfach wundervoll!“ stimmte Frau Dr. in das Lob ihres Gatten ein. Sie glaubte ihn auf diese Weise wieder etwas von sich ablenken zu können. Denn von der wunderbaren Musik hatten nur wenige Töne ihr Inneres erreicht, so daß es nur wohlweisliche Vortäuschung falscher Tatsachen war, wenn sie in ihres Mannes Lob einstimmte. Ein brausender Applaus belohnte die eifrigen Musiker für ihre Leistung. Doch das alles hatte Frau Dr. Saxer nur halb bewußt gehört und gesehen. Dagegen stand das Gesicht der jungen, hübschen Dame ihr gegenüber anbetungswürdig eingegraben in ihrem Bewußtsein. Der Herr neben Dr. Saxer ließ sich ins Gespräch mit ihm ein über die großen Probleme der Weltwirtschaft, die Krise und deren Behebung, und das bedeutete für Frau Dr. eine Befreiung. Nun hatte sie die prüfenden Augen ihres Gatten nicht mehr zu befürchten. Ungehemmt konnte sie ihre Blicke schweifen lassen. Und sie tat es auch. Doch ganz unbemerkt sollte sie denselben nicht freien Lauf lassen können, denn die Dame im schwarzen Schnitthut wurde auf ihre intensiven Beobachtungen aufmerksam. Ungewollt fing sie einen dieser verehrenden, bewundernden Blicke der Frau Dr. auf, und es war ihr, als hätten sie sich ganz allein, ungestört, etwas Liebes zu sagen. Doch ... nein ... sie war ja, wie ihr Ring an der Linken bewies, verheiratet. Mit einer etwas nervösen Bewegung steckte sie sich eine Zigarette in Brand und versuchte im blauen Dunst des Rauches ihre Gedanken auf andere Bahnen zu leiten. Der lange, tief eindringende Blick der Frau Dr. Saxer, dem sie magnetartig begegnen mußte, zerstörte jedoch ihr festes Vorhaben. So ließ sie denn ihren Impulsen etwas freiern Lauf und sie fühlte, wie sich ihr Gesicht leicht rötete und ein fragendes Verlangen in ihre Augen stieg.

(Fortsetzung folgt)

BLUMA, ZÜRICH